

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Helleste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,75 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die in der ersten Spalte gesetzten Anzeigen zu 10 Pf. im amtlichen Teil (ausgenommen Behebungen) die Zeile 200 Pf. — Einzelnummern 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 79

Sonntag den 2 April 1922

88. Jahrgang

Amliche Bekanntmachungen.

Am 1. April d. J. sind die **Brandversicherungsbeiträge** fällig und zwar für Gebäude mit 11 Pf. für die **Einbauten** für Maschinen in der Höhe des vorhergehenden Termines.

Am gleichen Tage ist die **Miet- und Pachtvertragsstempelsteuer** fällig.

Nach dem 15. April erfolgt Beitreibung der Rückstände.
Stadtrat Dippoldiswalde, am 1. April 1922.

Gemeinde-Verbands-Sparkasse Schmiedeberg

Montags bis Freitags vorm. 8—1 und nachm. 3—5 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlagen werden **vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst**.

Bewahrung u. Verwalung mündelicher Wertpapiere

Gemeindegro-Konto Nr. 2. Postfach-Konto Leipzig Nr. 27040 Fernsprecher-Anschluß Nr. 27 Amt Ripsdorf.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde am 31. März 1922.

Vom Kollegium fehlen Vorsteher Schumann und Stadtverordneter Schubert. Vom Rat sind erschienen der Bürgermeister und Stadtrat Diebold. Die Sitzung leitet Vizevorsteher Jäckel.

Kenntnis nimmt man von Gewährung einer außerordentlichen Staatsbeihilfe von 30 000 Mk. zu den rund 42 000 Mk. betragenden Bau- und Einrichtungskosten für die Handels- und Gewerbeschule und davon, daß der Stadt Dippoldiswalde aus dem Ausgleichskredit für die Erwerbslosenunterstützung auf das Jahr 1920/21 100 000 Mk. statt der ihr zustehenden 42 477 Mk. überwiesen worden und daß der Differenzbetrag von 1353 Mk. an den Bezirk abzuführen ist, der um soviel zu wenig erhielt.

Der Rat will der aus 27 Personen bestehenden Kirchgemeindevertretung zu ihren in der Regel vierteljährlich stattfindenden Sitzungen den Stadtverordnetenversammlungsaal unter der Bedingung überlassen, daß die Kosten für Heizung, Beleuchtung und Reinigung erstattet werden. Anschließend bestimmt der Ratsbeschluss, daß der Saal prinzipiell nur öffentlichen Körperschaften überlassen werden soll, die mehr als 30 Personen nicht umfassen. Die Stadtverordneten stimmten dem gegen 3 Stimmen zu. Der Sprecher der Linken führt aus, daß er und seine Freunde nur deshalb dagegen stimmen, weil man der Kirche, die in diesem Falle nichts anderes als jede andere Personeneinigung der Stadt sei, ein Sonderrecht nicht zugestehen könne. Uebrigens habe die Kirche in der Superintendenz und im Diakonats-Räume und sei in diesem Falle also besser daran wie andere Vereinigungen, die auf die Gasthäuser angewiesen seien.

Zugestimmt wird dem Ratsbeschluss, der Sammlung für die durch das Schandenseuer am 24. 12. 21 in Reinhardtsgrimma schwer betroffenen Familien 150 Mk. aus der Stadtkasse zu überweisen. Der dortige Gemeindevorstand hatte um Genehmigung einer öffentlichen Sammlung in Dippoldiswalde gebeten.

Weiter wird, dem Ratsbeschluss, noch folgendes beschlossen:

1. der Zinsfuß für Kredite der Girokasse beträgt ab 1. 4. 22 6% und zwar auch für die bereits gewährten Kredite;
2. 587,75 Mk. für die notwendig Erweiterung der Beleuchtungsanlage in der Girokasse zu Lasten dieser Kasse werden genehmigt;
3. auf die Zeit vom 1. 4. bis 30. 6. 22 wird ein Grundsteuertermin erhoben und zwar in der bisherigen Höhe, also 25 Pf. pro Einheit auf das Vierteljahr;
4. zu der am 1. 7. 22 in Kraft tretenden Staatsgrundsteuer wird ein Zuschlag bis zu 25% erhoben (einstimmig).

Gegen die vorgetragenen Satzungen der Handels- und Gewerbeschule sowie gegen den ebenfalls vorlesenen Vertrag mit der Schützengesellschaft in Sachen des Erbbaurechtes werden Bedenken nicht erhoben. Nur werden in den Schulordnungen Bestimmungen wegen der Zusammenlegung der Ausschüsse laut. Man erachtet den Rat um Bestimmungen darüber.

Stadtverordneter Erfurth erklärt, nach dem bezüglichen Pressebericht sei er in der letzten Schulausschulung als fehlend aufgeführt worden. Er habe von der Sitzung überhaupt keine Kenntnis gehabt. Der Fall klärt sich in folgender Weise auf: Stadtverordneter Erfurth hat die Ausschulung des Stadtverordneten Schenker übernommen. Letzterer gehörte dem Schulausschuss zwar an, aber nicht als Stadtverordneter, sondern als Elternratsvertreter. Dieses Amt ist aber nicht in der vorbezogenen Weise übertragbar. Somit ist Stadtverordneter Erfurth nicht Mitglied des Schulausschusses, konnte also auch nicht unentschuldig fehlen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Vertilches und Sächliches

Dippoldiswalde. Am Freitag vormittag versammelten sich in der Turnhalle die Lehrer und Schüler und Schülerinnen der Oberklassen, Eltern und Freunde der Schule zur Entlassungsfeier der diesjährigen Konfirmanden. In der einen Ecke waren im Grün von Lorbeerbäumen die Bilder der im Feldzuge gefallenen Lehrer Brothorn, Silbermann, Maulsch, Thümer und Wächner aufgehängt, die sonst im Flur und Treppenhaus der neuen Schule ihren Platz haben. Und über ihnen hing eine gerahmte Zeichnung des Herrn Lehrer Hesse mit der Mahnung: „Sieh, das ist dein Vaterland, lern es lieben, deutscher Knabe“; ein Vater, der seinem Sohne die Schönheit des deutschen Landes zeigt. Das Bild ist in Auffassung des Titels wie in Ausführung gleich gut geraten und gereicht seinem Schöpfer zu ganz besonderer Ehre. Gesang des Liedes „O, Gott, du frommer Gott“ eröffnete die Feier, worauf eine abgehende Schülerin Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ vortrug. Der Gesang des Liedes „Aus der Jugendzeit“ durch die abgehenden Schülerinnen leitete über zu der Ansprache des Schulleiters, Herrn Oberlehrer Schmidt. — Abschiedsstunde. Nicht allen komme sie recht ins Gedächtnis, da ja noch die Fortbildungsschulzeit folge, und doch sei sie bedeutsam, da die Entlassung aus der Volksschule die Kindheit abschließe, den Eintritt in einen größeren Pflichtenkreis bedeute. Die jetzt zu Entlassenden seien so recht die Kriegskinder der Schule; in die ersten fünf Jahre ihrer Schulzeit falle die Kriegszeit. Ein Blick auf deren Ursache und die Weltkatastrophe, in der wir noch immer stehen, sei daher wohl angebracht. Herr Oberlehrer Schmidt ließ die Anwesenden nun zurückschauen auf die Entwicklung Deutschlands im letzten Menschenalter, auf die Umgestaltung vom spärlichen, genügsamen Landvolke zum industriellen Großstadtvolk mit der Zunahme der Gegensätze zwischen Stadt und Land und dem Beginn und der Entwicklung des wirtschaftlichen Streites, auf den Kampf auf dem Weltmarkt und auf das Ende einer großartigen wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes, eben den Kriegsausbruch. Auch die Schule entließ damals Lehrer zum Heere. 5 gaben ihr Leben dahin und daheim im Familienkreis der Kleinen wurden ebenfalls viele und große Lücken gerissen. Dann kamen Revolution — Waffenstillstand — Versailler Friedensvertrag, ein Vertrag, wie er in grauer Vorzeit nur einmal einem Volke, den Karthagern von den Römern zugemutet wurde, ein Vertrag, der uns zu Sklaven macht und uns die Ehre raubt. Das klinge hart und doch müsse es gesagt werden. Und in welcher feilscher Verfassung nahm das Volk diesen Frieden an? Viele mit Trauer, noch mehr, wohl der größte Teil mit Gleichgültigkeit, manche mit Freude ob der gewonnenen Freiheit, die doch oft nur eine Freiheit der Willkür ist. Und die Jugend? Sie fand sich in würdevoller feilscher Verfassung wieder, dem Tanz und der Vergnügungssucht ergeben, und doch sage ein Dichtervort: Vergnügen sucht, wer wahrer Freude entbehrt. Wem soll sich nun die heranwachsende Jugend anschließen, um mitzuhelfen an der Befreiung des Vaterlandes, die doch nur von innen heraus kommen kann? Sven Hedin habe gesagt, Deutschland werde wieder emporkommen, wenn die Jüggellosigkeit verschwinde. Also nicht zu den Jüggelosen, nicht zu den Gleichgültigen, sondern zu den Entschlossenen. Möchte jeder der einst bei diesen gefunden werden. Möchte aber auch jeder die wahre Freiheit erkennen, denn sittlich frei werde nur, wer aus eigenem Willen zu gehorchen versteht. Und möchte jeder treue Arbeit leisten und in jedem Deutschen den Bruder sehen. Wenn Land und Stadt wieder einig sein, Fleiß und Arbeit regieren, ein wahres Deutschtum uns alle erfasse, dann werden wir auch wieder aufwärts kommen. Als Merkwort gab Herr Oberlehrer Schmidt den Abgehenden den kurzen Satz mit: Bedenke, daß du ein Deutscher bist! In einem anschließenden Gedichtvortrag des Herrn Oberlehrer Krüger kam die Pflicht zur Liebe zu unserem schönen Vaterlande nicht nur in guten, sondern vor allem auch in schweren Tagen zum rechten Ausdruck; dann sang der Chor: „In des Lebens Frühlingstagen“ und ein Schüler deklamierte das Gedicht: „Ueb immer Treu und Redlichkeit“, worauf Herr Schulleiter Schmidt die Konfirmanden mit besten Wünschen entließ. Mit Gebet und Gesang schloß die Feier.

Frühlings-Anfang ist gewesen, wenn auch Schnee noch die Saaten deckt, ein Frühlingsanfang ist überall. Es in uns zu kräftigen, wird der Gesangsverein „Eintracht“ ein Frühlingskonzert an diesem Sonntag in der Reichskrone veranstalten und hat dazu eine größere Zahl Frühlingslieder zum Vortrag ausgewählt. Zwei Theaterstücke werden die beiden Teile beschließen. Die Konzerte des Männergesangsvereins „Eintracht“ haben sich immer besten Zuspruchs erfreut; es

wird auch diesmal der Fall sein und rechtzeitige Sicherung eines Platzes ist daher zu empfehlen.

„Rat Pinkerton im Kampf“ oder Diebesfallen, ein Ereignis aus dem Detektivleben, nennt sich ein 5 aktiger Film, der heute Sonnabend und morgen Sonntag in den Sternlichtspielen gezeigt werden wird. Außerdem kommt noch ein Lustspiel „Das blaue Duell“ zur Vorführung.

Nächsten Montag veranstaltet die Christliche Vereinigung einen Vortragsabend, in welchem Herr Pfarrer Gilbert-Schellerhan über „Was ist dir Jesus?“ sprechen wird. (S. Inserat.)

Die nächste Tuberkuloseberatungsstunde des Wohlfahrtspflegeverbandes Dippoldiswalde-Stadt und Umgebung findet am Dienstag den 4. April 1922, nachmittags 1—2 Uhr im Diakonatsst. statt.

Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat März d. J. 1140 Einzahlungen im Betrage von 637 288 Mk. 90 Pf., dagegen wurden 500 Rückzahlungen im Betrage von 606 816 Mark 16 Pf. geleistet.

1. April. Heute vor 50 Jahren übernahm Kaufmann R. Linde die Kaffengeschäfte des damaligen Vorschussvereins, der 42 Mitglieder zählte und 10% Dividende verteilte.

Die Sektion Dresden des deutsch-österreichischen Alpenvereins, der auch in Dippoldiswalde Mitglieder angehört, genehmigte in ihrer Hauptversammlung in vergangener Woche den Ankauf eines größeren bäuerlichen Grundstücks in Rehefeld, um dadurch besonders den Mitgliedern der Schneelaufabteilung und der Jugendgruppe angelegentlich der wachsenden Verteuerung und Ueberfüllung der Ausflugsorte auf eigenem Besitz einen heimatischen Stützpunkt für Eskapaden und Gebirgswanderungen zu sichern.

Schöffengericht Dresden. Gemeinschaftlicher Betrug betraf den Gegenstand einer Anklage, die gegen den 1880 zu Dresden geborenen Gärtner Gustav Kühnert, den 1884 zu Pinnow geborenen Arbeiter Richard Johann Karl Jäckel und gegen den 1883 zu Schmiedeberg geborenen Metallschleifer Friedrich Wilhelm Grohmann erhoben worden ist. Alle drei Angeklagten sind vorbestraft, sie versuchten sich gemeinschaftlich durch Fälschung eines Zettels von der Firma Krösig & Co. eine Fuhre Koks im Gewichte von 85 Zentnern, lieferten davon 33 Zentner einem gewissen Goldmann, von dem sie sich aber 85 Zentner bezahlen ließen, der Rest der Koksladung wurde dann anderweit zu verschachern versucht. Das Dresdener Schöffengericht verurteilte Kühnert und Grohmann zu je 6, Jäckel zu 5 Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, daß die Angeklagten gemeinschaftlich ein ganz schmutziges Betrugsmanöver zur Ausführung gebracht haben; erst haben sie auf betrügerische Weise die ganze Ladung erlangt, dann schafften sie davon 33 Zentner in einen Keller und ließen sich hierauf fast die dreifache Menge bezahlen.

Schmiedeberg. In der Aula der hiesigen Volksschule wurden unter vielfältiger Anteilnahme 73 Konfirmanden in altberedeter feierlicher Weise entlassen. Am Abend vereinigten sich die Kinder mit ihren Angehörigen in der Turnhalle zu gefälligem Beisammensein. Abschiedsworte und Lieder umrahmten dabei die Aufführung von „Hänsel und Gretel“ nach der Humperdinckschen Oper.

Reinhardtsgrimma. Das vor einigen Wochen vom hiesigen Männergesangsverein „Liedertafel“ zum Besten seiner Rotenkasse veranstaltete Konzert soll auf vielseitigen Wunsch am Palmsonntag nochmals aufgeführt werden. Die in allen Teilen wohl gelungenen und gut zum Vortrag gebrachten Gesangs- und Einzeldorträge, sowie die beiden Liedertafeln „Der Jungbrunnen“ und „Der Niederfer“ versprechen abermals einige genussreiche Stunden.

Morgen Sonntag findet nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes in der Parochie Reinhardtsgrimma die Wahl zu der Kirchgemeindevorstellung statt.

Delsa. In dem Bericht über die Kirchenvorstandswahl in letzter Nr. ist verhehentlich eine Zeile mit den Namen dreier Herren vergessen worden, die ebenfalls dem Kirchenvorstande angehören, die Herren Gem.-Vorst. Paul Schönberr, Privatier Gustav Müller (neu), Fabrikbesitzer Max Ziegenhorn (neu).

Pregshendorf. Auf einem seiner abendlichen Pörschgänge erlegte der hiesige Jagdpächter E. R. eine gewaltige Bismarcke von 1/2 m Länge, als sie eben im Begriff war, in den Teichdamme des dem Gutsbesitzer Ludwig Zimmermann gehörigen Teiches ein mächtiges Loch zu bohren. In dem naheliegenden Rest befanden sich 5 lebende Junge, die einstweilen im Wassertrog des Gutsbesitzers Zimmermann untergebracht wurden.

Reichsa. Am Dienstag den 28. März wurden aus der hiesigen Verbands-Fach-Fortbildungsschule 36 Schüler ent-

Gedenktafel für den 2. April.
 1798 * Der Dichter August Heinrich Hoffmann (von Fallersleben) in Fallersleben († 1874) — 1801 Seeliger Heijons über die Dänen bei Kopenhagen — 1840 * Der Romanschreiber Emilie Zola in Paris († 1902) — 1914 † Der Dichter Paul Heyse in München († 1890) — 1917 (bis 20. Mai) Schlacht bei Arras — 1920 † Der Dichter Viktor Blüthgen in Berlin († 1844).

Rechte Nachrichten

Beschimpfung der Münchner Presse durch die Unabhängigen.

München, 31. März. In der Vollstufung des bayerischen Landtages gestrichelt der Abg. Blumentritt (USP.) unter der lebhaften Zustimmung seiner Parteifreunde schwere Beschimpfungen und Angriffe gegen die „Münchner Neuesten Nachrichten“, die auch von den übrigen Pressevertretern als schwere Verletzung ihrer Standesehre empfunden werden mußten. Es fielen dabei Zwischenrufe wie „Schweinehund“ und „Lamp“ gegen die Journalistentribüne. Der Verband bayerischer Landtagsjournalisten hat daraufhin beschlossen, die Berichterstattung über die gesamte parlamentarische Tätigkeit der Unabhängigen Fraktion sowie ihrer einzelnen Mitglieder solange einzustellen, bis die unter dem Schutze der Immunität erfolgten Beschimpfungen unter dem Ausdruck des Bedauerns in bündigster Form zurückgenommen werden.

Die kranke Erbkaiserfamilie.

Wien, 1. April. Das Befinden des Erbkaisers Karl hat sich gebessert. Die Lungenentzündung ist lokalisiert und die Weiterverbreitung des Herdes verhindert. Das Fieber ist auf 30 Grad zurückgegangen. Nach Ansicht der Ärzte befindet sich Karl bereits außer Lebensgefahr. Auch im Befinden der erkrankten Kinder ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Dagegen mußte sich die Erbkaiserin zu Bett legen.

Wiederaufrichtung der „Kriegsschuldigen“-Frage.

Genf, 31. März. „Journal des Débats“ meldet über den Stand der deutschen Kriegsschuldigenfrage, daß die alliierte Rabinette der Ueberweisung einer Entscheidung an den Obersten Rat zugestimmt haben, der im Mai zusammenzutreten soll. Für diese Tagung des Obersten Rates liegen zwei gleichlautende Anträge Frankreichs und Belgiens vor, von dem der belgische die Aburteilung des Erbkaisers wieder aktuell werden lasse.

Ferkelmarkt Dippoldswalde vom 1. April 1922.

Aufgetrieben wurden 10 Ferkel, verkauft 10 zum Preise von 800—1000 Mark.

Christliche Vereinigung.

Montag den 3. April abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses Vortrag des Herrn Pfarrer Gilbert-Schellerhaus: „Was ist Dir Jesus?“

Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Der Vorsitzende.

Der 1. Mai wird ein ordentliches, fleißiges

Hausmädchen

gesucht von Frau Elisabeth Kachel, Gartenstraße 257 E.

Altmetall

wird zu kaufen gesucht Rabenauer Straße 279 C.

Kaufmanger Weiß-Stückelt

zum Bauen u. Dängen empfiehlt G. Krumpolt, Backmühle.

Fensterleder, Parquetwachs, Lederfett, Staufferfett, Wagenfett, Maschinöl.

empfehlen in la Qualität billigst Max Arnold, Dippoldswalde, gegenüber der Post.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Rinderbetten, direkt an Preis. Katalog 96 U frei. Schenckmühlerei Suhl (Thür.)

Schlachtpferde

kaufen zum höchsten Tagespreis Kohlschütterer Paul Siedes. Tel. 97.

Schlachtperde

kaufen Herr. Scharf, Kohlschütterer Dippoldswalde, Markt 28, Telefon 91. Bei Notschlachtung sofort zum alle. Anstellmael vorhanden

Werkzeuge, Doppelpfe, Stellen, Eisen, Rollen, verschied. Thermometer

billigst bei Carl Schner. Bitte um Beachtung meiner Schaufenster

1—2 leere Stub'n

von gutstilisierten Leuten in Dippoldswalde oder Umgegend zu mieten gesucht. Selbstige würden auch landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Näheres Hermanns Restaurant.

Laden

in bester Lage mit oder ohne Stube von großer Hamburger Kaffeeirma bei hoher Miete per sofort zu mieten gesucht. Angebote an Heinrich Schröder, Ludau.

Einen leichten Einspannerschlitten

mit einem Güpel zu verkaufen Oswald Böhme, Obertraundorf.

Hoctragende junge Kuh oder Kalbe

Schwarzschede, ostpreussischer Abstammung, sofort zu kaufen gesucht Turmhof Cunnorsdorf bei Glashütte. Tel. Glashütte Nr. 95.

Sonntag den 2. April abends 7 Uhr
großes öffentliches Gesangskonzert m. Ball
 in der Reichstrone,
 ausgeführt vom M.-G.-V. „Eintracht“ Dippoldswalde.



Es gelangen zur Aufführung Lieder von Mozart, Auber, Götter, Wagner; Klavier-Solli von Beleg und Schwanen. — Theater: „Die Müll der armen Leute“ von Oppermann. „Dittelfink läßt sich scheiden“ von Jungblumel.
 Einen genügend. Abend verl. reichend, ladet zu zahlreich. Besuch ein d. B.

Stern-Lichtspiele.

Heute Sonnabend und Sonntag abends 7/9 Uhr
 Der Riesenerfolg der Gegenwart!
 Amerikas größter, weltberühmter Detektiv Rat Pinkerton in dem gewaltigen, mit ungeheurer Spannung geladenen Filmwerk:

Nat Pinkerton im Kampf oder: Diebstahlfallen.

5 große, nerven spannende Akte von Jane Böh. Außerdem das urköstliche Krieger-Lustspiel: **Das blaue Duell.**

Tränen werden gelacht! Fröhliche Laufsachen! Sichern Sie sich bitte frühzeitig gute Plätze. Um zahlreichen Besuch bittet Fritz Arntner.

Züchtige Dreher

werden gesucht von **Maschinenfabrik Dippoldswalde.**

Bauschlosser

Selbständig arbeitender für Eisentorstrukturen und Fensterbau gesucht. **Franz Weidner.**

Ein Tischler- und ein Schlosser-Lehrling

werden noch angenommen **Maschinenfabrik Dippoldswalde.**

Autogene Schweißarbeiten

jährl preiswert aus **Auto-Reparatur W. Dietrich, Dippoldswalde** Bahnhofstraße 19c. Telefon 181.

Bitte ausschneiden! Einsteht nur einmal I. Gold-Wyandottes.

Nach Zusammenstellung meiner Zuchtstämme gebe Bruteler ab. Dugend 125 M. Korbvorpod. u. Porto extra. Erfolge: Nationale Gellugelsult. Dresden auf 2 Hennen 2mal sehr gut und Ehrenpreis. Sohn 1. und Staatschrenpreis. Vor- und sofortige Bestellungen nimmt entgegen. Alfred Berner, Schützenhaus Dippoldswalde.

Steinkohlenschlamm

wieder eingetroffen **Braune, am Bahnhof.**

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“

Erprobtes Mittel um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. In Dippoldswalde: Löwen-Apothek, Drogerie H. J. Commagisch. In Schmiedeberg: Drogerie zum Kreuz.

Tüchtiges, ehrliches Hausmädchen

sofort oder 15. April bei hohem Lohn gesucht. **Frau Buchdruckereibesitzer Jehne sen.,** Dippoldswalde, Gartenstraße 247 F. 1.

Für Bäckerien u. Konditoreien!

Suche möglicht zum 15. April für meine Angeler **Lehrling** oder Schreibhilfe Besoldung nach dem Tarif für b. Angest d. h. d. Staatsverwaltg. Meld. an Bez.-Schulrat Sturm.

Zuverlässiges Mädchen

für Haus- und Zimmerarbeit zum 1. Mai in Fremdenheim gesucht. **Frau Kelling, Ripsdorf.** (Sachsenwald.)

Wagenpferde,

für leichteren und schweren Zug passend, per sofort gesucht. **F. Schmidt & Co.,** Rabennau.

Hafer, Heu und Stroh

sucht zu kaufen **Krumpolt, Backmühle.**

Martin Zimmermann Alma Zimmermann
 geb. Klotz
 Vermählte
 Dippoldswalde, 2. April 1922

Tanzpalast zur „Falsperre Malter“.
 Heute Sonntag
großes Ballfest
 Ballmusik, ausgeführt von der Wehrregimental-Salonkapelle.
 Es ladet ergebenst ein **Karlur Schmieder.**

Gasthof Naundorf
 Sonntag
feine Ballmusik,
 Neue Kapelle. — Neue Dekoration.
 Um gütigen Zuspruch bitten **Paul Wächter und Frau.**

Gasthof Obercarsdorf.
 Heute Sonntag
feine Ballmusik
 Sterzu laden freundlich ein **H. Voelkel und Frau**

Einladung zur Hauptversammlung der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse des Schulaufsichtsbezirktes Dippoldswalde

Freitag den 7. April nachmittags 1/4 Uhr im Bahnhofshotel zu Dippoldswalde.
 Tagesordnung: 1. Jahres- und Abrechnung. 2. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassierers. 3. Weiteres. **Bez.-Schulrat Sturm, z. 3. Vorl.**

Fahrräder

werden wie neu vernickelt und emailliert. Rahmenbrüche, sowie sämtliche Reparaturen führt schnellstens und sachmännlich aus **Mechanische Werkstatt u. Emailier-Anstalt** Karl Beyer, Altenberger Straße 185.

Soeben eingetroffen: Ein Posten Wringmaschinen, Nähmaschinen, **Herren- und Damen-Räder**

großen Posten Gummi zu günstigsten Preisen empfiehlt **Hermann Voigt** Dippoldswalde, Tel. 221. Gerberplatz 2/8. **Alle Reparaturen schnellstens!**

180. Sächsische Landeslotterie

Ziehung 5. Klasse 5. April bis 6. Mai. Lose bei **Louis Schmidt.**

Achtung! Ripsdorf u. Umg. Achtung! Kaufe

Montag den 3. und Dienstag den 4. April im Hotel „Sofal“ Zeitung'n, gebündelt, Zeitchriften, gebunden, Bücher, Alben, Lumpen, Anochen, Altes, Zinn, Kupfer, Messing, Blei, Zink, als Selt- und Weinflaschen zu höchsten Tagespreisen. **Paul Heinrich.**

Wittwoch den 5. April in Schmiedeberg in Lokalen Kohlenhandlung. **Achtung! Schmiedeberg u. Umg. Achtung!**

16 gute Arbeitspferde

5—8 Jahre, oldenburger und langschwänzige Dänen, dabei mehrere Stuten, ferner ein 5jähr. langschwänziger Rappe (Kasse, 160 hoch) zu verkaufen. **Edardt, Dresden, Böhmische Straße 24.**

Trefse heute wieder mit einem größeren Transport **1 ostpreussischer Zuchtkuhe**

hochtragend und fröhlich ein und kleine selbige unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. **Paul Wolf, Dippoldswalde.** Telefon 175.

Ca 160 qm oder mehr **Fabrikräume bez. Fabrikgrundstück**

mit vorhand. Kraft — Dampf, Elektr., Wasser — zu mieten evtl. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. „B. Nr. 607“ Juwelenbank Dresden.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 97

Samstag den 2. April 1922

88. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Die Kollekte für die Jugendpflege, gesammelt am Sonntag Estomihi, den 26. Februar 1922, hat in den Kirchen der Eparchie Dippoldiswalde 948.50 M. ergeben, und zwar in Dippoldiswalde 65.—, Altenberg 12.—, Zinnwald 6.—, Bärenstein 65.—, Börnersdorf 18.—, Breitenau 8.—, Burkhardtshausen 31.—, Dittersbach 20.—, Dittersdorf 20.—, Döbra 10.—, Frauenstein 48.—, Fürstenwalde 8.50, Fürstenau 10.—, Geising 16.—, Glasbütte 57.—, Hartmannsdorf 22.—, Hennersdorf 10.—, Schönfeld 6.—, Hermsdorf 25.—, Höckendorf 15.—, Johnsbach 20.—, Kreischa 70.—, Lauenstein 15.—, Liebenau 10.—, Nassau 24.—, Oelsa 20.—, Pöschendorf 50.—, Pöschendorf 25.—, Rechenberg 15.—, Reichstädt 45.—, Reinhardtshausen 35.—, Ruppendorf 8.—, Sadisdorf 25.—, Schellerhaus 30.—, Schmiedeberg 31.—, Ripsdorf 28.—, Seifersdorf 25.— M.

Die Kollekte für das nolleitende Alter, gesammelt am Sonntag Invocavit, den 5. März 1922, hat in den Kirchen der Eparchie Dippoldiswalde 3276.50 M. ergeben, und zwar in Dippoldiswalde 170.—, Altenberg 35.—, Zinnwald 12.—, Bärenstein 205.—, Börnersdorf 45.—, Breitenau 17.—, Burkhardtshausen 28.—, Dittersbach 40.—, Dittersdorf 45.—, Döbra 20.—, Frauenstein 75.—, Fürstenwalde 28.50, Fürstenau 35.—, Geising 35.50, Glasbütte 44.—, Hartmannsdorf 140.—, Hennersdorf 30.—, Schönfeld 20.—, Hermsdorf 45.—, Höckendorf 32.—, Johnsbach 45.—, Kreischa 660.—, Lauenstein 80.—, Liebenau 30.—, Nassau 36.—, Oelsa 10.—, Pöschendorf 105.—, Pöschendorf 281.—, Rechenberg 70.—, Reichstädt 40.—, Reinhardtshausen 60.—, Ruppendorf 17.50, Sadisdorf 20.—, Schellerhaus 400.—, Schmiedeberg 100.—, Ripsdorf 40.—, Seifersdorf 40.—, Oberbärenburg 140.— M.

Dresden. Die sächsische Regierung hat dem Landtag eine Vorlage über die Hundesteuer zugehen lassen. Danach erheben die Gemeinden als Gemeindesteuern für jeden in ihrem Bezirk gehaltenen Hund eine Steuer von jährlich 60 Mark. Durch Gemeindeverordnungen kann die Steuer erhöht oder gestaffelt werden. Erhöhung der Steuer auf mehr als das Zehnfache des gesetzlichen Betrages ist für den ersten in der Haushaltung gehaltenen Hund unzulässig.

Rügeln. Von den Stadtverordneten ist eine Nachsteuer beschlossen worden. Danach wird das Verzeichnis der „geschlossenen Gesellschaften“ nach Eintritt der Polizeistunde mit einem 100 prozentigen Aufschlag zu der bereits gezahlten Karten- bzw. Pauschalsteuer belegt. Die „geschlossenen Gesellschaften“ sind vom Gesetz nicht gebindert, auch über die Polizeistunde hinaus ihre Veranstaltungen auszuüben. Alle öffentlichen Vergnügungen und Veranstaltungen haben die Polizeistunde einzuhalten und können daher nicht mit einer Nachsteuer belegt werden.

Schönau a. d. E. Unbekannte stahlen dem Sattlermeister Radisch eine Gans. Der Bestohlene sah den Martinsvogel bereits im Geiste in der Pfanne eines anderen schmoren, als sich die Gans in allerdings mißgestaltetem Zustand plötzlich wieder einstellte. Man hat ihr einen Teil ihres Federkleides ausgerupft, um sich wahrscheinlich die Betten nachzufüllen.

Leipzig. Die Kernmittelfreiheit in den Schulen einzuführen, ist am Mittwoch von den Stadtverordneten abgelehnt worden. Der Antrag stand schon zum dritten Male auf der Tagesordnung. Die sozialistischen Vertreter sprachen sich für die Gewährung der vollständigen Kernmittelfreiheit aus, die bürgerlichen Vertreter erklärten Ablehnung, da ihre mechanische Durchführung auch die Begüterten einbeziehe, außerdem der Schulbeitrag bereits Richtlinien ausgearbeitet habe, die sonst hinfallen würden. Uebrigens müßten die Kosten der Kernmittelfreiheit vom Reich übernommen werden, da dieses die Einführung beschlossen habe. Schließlich wurde der Antrag, die Kernmittelfreiheit einzuführen, abgelehnt und ein Antrag angenommen, erst die Wirkung der im Einverständnis mit der Lehrerschaft aufgestellten Richtlinien abzuwarten.

Gersdorf. Der Hausbesitzerverein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, die Einführung von Mietervertrauensleuten in den Wohnhäusern abzulehnen. Die Mietspiegel will man so erheben, daß eine 10 prozentige Verzinsung der Hausgrundstücke herausgerechnet werden kann. Die Erhebung des Wasserzinses will man im Einverständnis mit den Mietern nach Quadratmetern erfolgen lassen.

Roswein. Die städtischen Kollegien genehmigten die Beförderungsordnung der städtischen Beamten und Angestellten und beschlossen die Erhöhung der Hundesteuer. Für den ersten Luhschund sind ab 1. April 100 M., für den zweiten Luhschund 150 M., für den Wachs 30 M. zu zahlen.

Marienberg. Das vor einigen Tagen mit starker Festigkeit aufgetretene Winterwetter mit Schneesturm und Schneeverwehungen hat auch unter den geschiedenen Sängern des Waldes viele Opfer gefordert. In den umliegenden Waldungen werden zahlreiche tote Lerchen, Stare, Wachstelzen etc. aufgefunden.

Chemnitz. Von einem ihrer Beamten wurde einer hiesigen Firma nach und nach Florgarn im Werte von ungefähr 1 1/2 Millionen Mark gestohlen. Durch die hierauf von der hiesigen Kriminalabteilung aufgenommenen Erörterungen wurde ein hier wohnhafter 19-jähriger Drogist festgenommen, der das Garn an einen polnischen Juden verkauft hat. Dieser versorgte den Dieb, einen 25-jährigen Handlungsgehilfen von hier, mit falschen Papieren, damit er in das Ausland flüchten sollte. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde er aber in Berlin, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, festgenommen und der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt. Das gestohlene Gut konnte

zum größten Teil wiedererlangt und der geschädigten Firma zugestellt werden.

Mittweida. In der Gemarkung Lauenhain wird dieses Frühjahr eine größere Siedelung entstehen. Der Landesiedelungsgesellschaft Lauenhain sind für das Jahr 1921 die behördlichen Baukostenzuschüsse für 4 Häuser zugestimmt und für 1922 die Mittel für weitere 4 Häuser zugestimmt worden. Mit dem Bau der ersten Häuser wird bereits in den nächsten Tagen begonnen.

Kirchberg. Nach den Ausführungen des Stadtverordnetenvorstebers gewährt die Prüfung der Stadtkassenrechnung auf 1916/17 ein trübes Bild; bei 18 Postionen hat der Verbandsreferent erhebliche Ausstellungen bemerkt, auch fehlten sämtliche Belege und Akten. Die Stadtverordneten haben deshalb ihre Entschlieung über die Richtigsprechung so lange ausgesetzt, als nicht die nötigen Unterlagen vorhanden sind.

Wolkenstein. Der hiesige Stadtmagistrat beschloß einstimmig den Anschluß an das Ferngaswerk Annaberg.

Pflanz Obäume!

Wo ein leerer Platz dein eigen,
Pflanze einen Obbaum hin!
Er schützet dich mit seinen Zweigen,
Ist für die Kinder noch Gewinn;
Und schaffet schmeichend überdies
Um dich herum ein Paradies!

Vermischtes.

300 Mark Strafpfand. Die Eltern eines Konfirmanden in Weismann erbieten zahlreiche Konfirmationsglückwünsche als Drucksache, bei denen die Vorschriften für Druckfachen überschritten waren. Ingesamt waren wegen unzulässiger Worte etwa 300 M. Strafpfand zu zahlen.

13. Deutsches Turnfest 1923 München. Nachdem der Turnauschuss der Deutschen Turnerschaft bereits im Januar d. J. den Inhalt des Deutschen Turnfestes bestimmt hat, ist man jetzt in der hiesigen Turnerschaft zur Bildung des Hauptauschusses übergegangen. Nach dem Muster des Deutschen Turnfestes von 1889 in München erschien es dem vorbereitenden Ausschuss unter Führung des Oberlandesgerichtsrats Friedrich empfehlenswert, daß dieser neue Hauptauschuss ein eingetragener Verein werde. Ein daraufhin abgeleiteter Satzungsentwurf fand einstimmig Annahme. Dem Ehrenauschuss gehören an: Graf Lerchenfeld-Röfeling, Ministerpräsident; Ritter von Kahr, Regierungspräsident von Oberbayern; 1. Bürgermeister Ed. Schmid; dem Hauptauschuss: Hofrat Dr. Käpfer, 2. Bürgermeister; Dr. v. Borst, Oberbürgermeister a. D.; Kommerzienrat F. P. Lang; Rechtskandider Stadtrat Dr. Konrad.

Die Bierpreise werden in Bayern vom 1. April an folgende 24fache Erhöhung gegenüber dem Friedenspreis haben: 8 proz. dunkles Bier 6 M., 8 proz. helles Bier 6.20 M., 12-13 proz. dunkles Bier 8 M., 12-13 proz. helles Bier 8.20 M., 13 proz. Märzenbier 8.50 M., 15 proz. Märzenbier 10 M. und Bodabier 11.50 M. Die Preise gelten für den Liter.

Ein Steuerkuriosum. Die „Deutsche Handelszettel“ erzählt folgendes nette Geschichtchen: Im „Pöschener Lagerblatt“ hatte eine Arbeiterfrau eine alte Bibel zum Verkauf angeboten. Da sich aber kein Liebhaber für das stark beschädigte Buch fand, brachte sie es schließlich zum Altwarenändler, der für den Papierwert mit 90 Pf. bezahlte. Leider hatte aber auch das Steueramt die Zeitungsanzeige gelesen und beistellte sich nun, von der ehemaligen Besitzerin des fragwürdigen Altertums die Luhssteuer einzuziehen. Trotz aller Versicherungen der unglücklichen Frau, sie habe für das Buch nur 90 Pf. erhalten, wurde sie nach Rudolstadt vorgeladen, um über den Verkauf verhört zu werden. Was bei der Geschichte herausgekommen ist, wissen wir leider nicht, schließlich der Bericht, hoffentlich hat die Arbeiterfrau den Staat um Ertrag des Fahrgeldes nach Rudolstadt verklagt, auf Armenrecht natürlich. Jedenfalls scheint der Eifer der Steuerbehörde hier wieder einmal allzu groß gewesen zu sein, denn mehr als 13 1/2 Pf. Luhssteuer könnten nach dem Gesetz dabei nicht abfallen.

Auch ein Zeichen der Zeit. Im „Neumärkischen Politischen Wochenblatt“, Zielmäßig, ist folgendes Inserat zu lesen: „Auforderung! Da der Besitzer des Hotel „Sonne“, Herr Dietrich, die Bedienung im Hotel und Restaurant selbst zu übernehmen gedenkt, erlaube ich alle Herren, die noch mit Zahlungen im Rückstand sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen. O. Marks, Oberkellner, Hotel Sonne.“

Elendliche Ehe. Ich ging mit einem Bekannten auf der Straße. Mir fiel auf, daß er jedesmal nervös zusammenzuckte, wenn ein Auto tute. „Ich kann das einfach nicht ertragen“, sagte er schließlich, „vor einiger Zeit hat mein Chauffeur mein Auto gestohlen und ist mit meiner Frau durchgegangen. Jedesmal, wenn ich eine Hupe höre, denke ich, er bringt sie zurück.“

Der Ungalante. „Haben Sie gelesen, Doktor? In der Monopole gibt man für junge Mädchen 5 Kamele, für Witwen von 40 Jahren aber 30 Kamele.“ — „Endliche Frau, auf unsere Valuta umgerechnet, finde ich beides überzählig.“

Eier pfandweise. Man schreibt aus Rostock: Mancher gibt sich viele Mühe mit dem lieben Federweh! sagt Wilhelm Busch, aber so merkwürdige Juchtergebnisse, wie sie ein hiesiger Bürger aufzuweisen hat, dürfen denn doch nur vereinzelt dastehen. Unter seinen Hühnern befindet sich nämlich ein besonders begabtes Exemplar, das seinen Stolz daran legt, nur Eier zu legen, die ein Durchschnittsgewicht von je 120 Gramm haben. Von diesem wackeren Huhn, das auf dem besten Wege ist, es seinem entfernten Verwandten, dem Vogel Strauß in der Wüste gleichzutun, „ernte“ der Jüchter bereits im Laufe des vorigen Jahres über 50 solcher Rieseneier, deren Schale stets zwei Voller umschließt und die an Größe und Schwere so sehr den Begriff des Normalen überschreiten, daß der Besitzer der talentierten Henne sich gezwungen sieht, diese Eier nur nach Gewicht zu verkaufen. Und es ist doch gewiß ein hübscher Effekt, wenn die Käufer kommen und sagen: „Ich hätte gern ein halbes Pfund Eier, Herr Nachbar!“

Neuer Tarif für Reisegepäck. Ab 1. April tritt in den Preisen für Reisegepäck eine Neuerung ein. Der Tarif wird bedeutend vereinfacht, aber stark verteuert, die Gewichtsklassen fallen fort. Auch die Kilometerabgabe wird geändert. Es werden von 15 Kilometer an nur kleine Stufen von je 2 Kilometer angeordnet. Die Berechnung erfolgt dann unter Zugrundelegung eines Gewichtsfußes von 10 Kilogramm. 30 Kilogramm kosten vom 1. April an für 300 Kilometer 32.40 Mark (jezt 23 Mark), 50 Kilogramm für 50 Kilometer 50 Mark (jezt 61 Mark), 60 Kilogramm für 654 Kilometer (Berlin-München) 118 Mark (jezt 85 Mark).

Sonntagsworte.

Grade den Verlassenen verläßt man;
Grade den Verstoßenen verstoßt man;
Grade den Verzagten, den haßt man;
Grade den Geplagten, den plagt man.

Das ist alte Wahrheit, so alt, daß sie Bestiz des sich stets wiederholenden Kirchenjahres geworden ist. Psalm 43 enthält die obige Wahrheit in alter Dichtkunst. Nach ihm trägt der fünfte Pfingstsonntag seinen Namen „Judika“, auf deutsch: „Richter“. Trostbegierig, hilfesehnend, schuldbedrückt und doch in frohem Hohen wirft der Mensch sich an Gottes Herz in dem Gefühl: „Hier finde ich ein gerechtes Urteil“ im Gegensatz zu der Menschen Unbarmherzigkeit oder Falschheit. Und es ist in der Tat ein wunderbares Erlebnis: Hohen auf göttliches Richter hat noch nie betrogen.

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf festen Sand gebaut.

Ausdehnung der Besatzungszonen?

„Gefährliche Zwischenräume.“

Die belgische Regierung hat den Hamburger Hof zum Anlaß genommen, einen in belgischen und französischen Militärkreisen seit langer Zeit gehegten Wunsch, die Brückenköpfe auf dem rechten Rheinufer zu einem breiten Besatzungstreifen zu verengen, gegenüber der Wertschaffertkonferenz zum Ausdruck zu bringen.

Wie die Agence Belge meldet, hat die belgische Regierung an die Wertschaffertkonferenz eine Note gerichtet, in der sie behauptet, daß den Truppen infolge des Bestehens von unbesetzten Zwischenräumen zwischen den Brückenköpfen Gefahren (?) drohen. In dieser Zwischenräumen seien die Truppen Angriffen ausgesetzt. Die belgische Regierung ersuche um Abhilfe.

Von einer Gefährdung der Besatzungstruppen zu sprechen, weil ein in später Nachtstunde allein in einem Straßenbahnwagen fahrender belgischer Offizier — nicht etwa in einem Brückenköpfbereich, sondern in dem widerrechtlich besetzt gehaltenen Teil des Industriebezirks, der übrigens schon seit alters her als besonders unsicher galt — überfallen wurde, ist ein ungeheuerliche Uebertreibung, die offenbar nur als Vorwand dazu dienen soll, die belgisch-französischen Nachstellungen am Rhein zu fällen. Man wird erwarten müssen, daß die Wertschaffertkonferenz angesichts der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, alles nur mögliche zur Verfolgung der Mörder des Hauptmanns Graff zu tun, das belgische Ansinnen ablehnen wird.

Belagerungszustand in Duisburg.

Ueber Duisburg ist durch die Besatzungsbehörde der Belagerungszustand verhängt worden. Sämtliche Lokale müssen um 9 Uhr abends geschlossen sein. Auch alle Zusammenkünfte und Veranstaltungen in Privathäusern müssen vorher durch die Besatzungsbehörde genehmigt werden.

28 Schupo-Beamte von den Belgiern verschleppt.

Ein Auto mit der Schupo-Abteilung wurde von den Belgiern angehalten, alle 28 Schupo-Beamten verhaftet und mit dem Auto ins besetzte Gebiet verschleppt. Verhandlungen, die ein Schupo-Offizier einleiten wollte, wurden mit dem Bemerken abgelehnt, das Vorgehen, für das irgendwelche Gründe nicht angegeben wurden, sei vom Kommandeur des Brückenkopfes Duisburg befohlen. Jrgend welche Gründe, die die Verschleppung der Schupopolizeibeamten rechtfertigen, wurden nicht angegeben.

Das „Saarparlament“.

Seitdem der Völkerverbund die Verwaltung des deutschen Saarlandes zu treuen Händen übernommen hat, herrscht die von ihm bestellte, aber völlig unter französischem Einfluß stehende Regierungskommission als unumchränkter autokratischer Herrscher über das Saargebiet. Unter Nichtachtung der einfachsten demokratischen Freiheiten wird die gesamte politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung durch unanfechtbare Bestimmungen der Saarkommission bestimmt, ohne Rücksicht darauf, ob das Wirtschaftsleben des Saargebietes dadurch in Mitleidenschaft gezogen wird oder nicht. Alle Maßnahmen der Regierungskommission sind offenbar nur darauf zugeschnitten, einer Einverleibung des Saarlandes in die französische Republik den Weg zu bahnen. Vergeblich hat die gesamte Saarbevölkerung jeglicher politischen Färbung bisher versucht, selbst auf die Befehlsgebung Einfluß zu gewinnen und den Völkerverbund so viel geprüelten Mitbestimmungsrecht zum Siege zu verhelfen. In zahllosen Petitionen an den Völkerverbund und in mehrfachen mündlichen Vorstellungen in Genf wurde der Wunsch des Saarländers auf Schaffung einer vollberechtigten und einheitlichen Volksvertretung ausgesprochen.

Ganz plötzlich und überraschend hat jetzt der Völkerverbundrat anläßlich seiner Pariser Tagung über die Wünsche der saarländischen Bevölkerung nach einem Saarparlament entschieden. Die Verfügung der Regierungskommission, die der Völkerverbundrat genehmigt hat, sieht ein Zweikammersystem vor, und zwar wird die Schaffung eines beratenden Ausschusses und eines Studienausschusses angeordnet.

Der beratende Ausschuss, der sogenannte Landesrat, der sich aus einigen Mitgliedern zusammensetzt, die von dem im Saargebiet lebenden Bevölkerung beiderseits gewählt werden sollen, hat die Aufgabe, die Angelegenheiten des Saarlandes zu regeln. Die Angelegenheiten des Saarlandes werden durch die Regierungskommission, die aus dem Ausschuss besteht, geregelt. Die Angelegenheiten des Saarlandes werden durch die Regierungskommission, die aus dem Ausschuss besteht, geregelt.

Die neue Reparationsnote und die deutschen Steuern. Es ist ein alter Vorwurf, der Deutschland gemacht wird, daß es wohl leisten kann, aber nicht leisten will. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird auf Seiten der Entente immer und immer wieder behauptet und man begründet sie damit, daß aus dem deutschen Steuerzahler noch viel mehr herauszuholen ist, als tatsächlich herausgeholt wird.

Die neue Reparationsnote und die deutschen Steuern. Es ist ein alter Vorwurf, der Deutschland gemacht wird, daß es wohl leisten kann, aber nicht leisten will. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird auf Seiten der Entente immer und immer wieder behauptet und man begründet sie damit, daß aus dem deutschen Steuerzahler noch viel mehr herauszuholen ist, als tatsächlich herausgeholt wird.

Die neue Reparationsnote und die deutschen Steuern.

Es ist ein alter Vorwurf, der Deutschland gemacht wird, daß es wohl leisten kann, aber nicht leisten will. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird auf Seiten der Entente immer und immer wieder behauptet und man begründet sie damit, daß aus dem deutschen Steuerzahler noch viel mehr herauszuholen ist, als tatsächlich herausgeholt wird. Das unerhörte Verlangen in der letzten Reparationsnote, aus dem deutschen Volke noch mindestens 60 Milliarden Steuern herauszupressen, liegt durchaus in dieser Richtung. Es weiß kein Mensch, auch bei der Entente nicht, wie man diese Steuern aus dem Volke herauszuholen soll. Sie werden aber trotzdem geordert, und zwar mit der oft ausgesprochenen Begründung, daß in Deutschland noch viel weniger Steuern gezahlt werden, als in den Ententeländern. Diese Behauptungen werden durch ihre ewigen Wiederholungen durchaus nicht richtiger. Es ist aber ein leichtes, zahlenmäßig nachzuweisen, daß in Deutschland tatsächlich der Steuerpflichtige weit höher besteuert wird, als in den Ententeländern, z. B. in England oder in Frankreich. Hat beispielsweise ein alleinstehender Steuerzahler in Deutschland ein Arbeitseinkommen von 30 000 M., so gibt er davon 7,4 Prozent seines Einkommens als Einkommensteuer ab. Einkommen von gleicher Höhe sind in England und Frankreich überhaupt steuerfrei. Die Zahlen stellen sich je größer die Einkommen sind um so unvorteilhafter für Deutschland, denn bei einem Einkommen von 100 000 M. zahlt der Betreffende in Deutschland fast dreimal so viel (15,5) als in Frankreich (5,5) und immer noch 1 1/2 mal so viel als in England (10,5). Es wird also aus diesen Vergleichszahlen ohne weiteres klar, daß die Einkommensteuer-Belastung im deutschen Reich eine weit größere ist, als in diesen beiden Ententeländern. Wie mit der Einkommensteuer, so ist es auch mit allen übrigen Verbrauchs- und Besitzsteuern. Durchschnittlich berechnet sind sie pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland weit höher, als in Frankreich und England. Es ist also nicht recht verständlich, woher man im französischen Parlament immer und immer wieder zu der Behauptung kommt, daß man in Deutschland zu wenig Steuern zahlt. Es ist auch ferner nicht verständlich, wie die Reparationskommission diese weitere Forderung auf 60 Milliarden Mark neue Steuern stellen konnte. Aber diesen Herren ist es ja in Wirklichkeit gar nicht um die Erfüllung durch Deutschland zu tun, sondern sie wollen ja, daß Deutschland sagt: „Wir können nicht,“ denn dann werden die Herren von der Entente sagen: „Aha, Deutschland kann wohl, will aber nicht,“ und dann werden die berühmten Sanktionen oder Garantien oder Kontrollen oder wie die besseren Ausdrücke für die Exzessionen auf französisch lauten, eintreten. Wie lange man sich in Deutschland dieses Vorgehen der Reparations- und Garantie-Kontroll-Kommissionen noch gefallen lassen wird, wird eine immer brennendere Frage. Schon hat man im englischen Parlament diesen Zustand der ewigen Kommissionen als einen ekelhaften bezeichnet. Es scheint, als ob die anständigen Ausländer vor diesen ewigen Maßnahmen der Entente und ihrer Kommissionen mehr Ekel empfinden, als die maßgebenden deutschen Kreise dafür aufbringen können. Es wird aber kurz oder lang doch wohl Sache der deutschen Massen sein, in denen es ja genug gärt, der Entente einmal ganz deutlich zu sagen, daß es so bald nicht mehr weiter gehen dürfte.

Ist der Verkehr wirklich teurer?

Als im Dezember 1921 von Reichswegen der erste Versuch unternommen wurde, Kostendeckung im Eisenbahn- und Postwesen herbeizuführen, stellte man sich auf folgenden Standpunkt: Die derzeitige Teuerung beträgt etwa das Zwanzigfache der Vorkriegszeit; die wichtigsten Ausgabenposten im Verkehrswesen (Materialien und Löhne) haben sich gleichfalls durchschnittlich etwa auf das Zwanzigfache verteuert; demnach müssen die neuen Tariffätze etwa das Zwanzigfache des

früheren betragen. Diese Erkenntnis kam etwas plötzlich und führte z. B. dazu, daß im Postwesen eine Erhöhung der bis dahin gültigen Tarife um mehr als 200 Prozent eintrat. Die Note, welche die Reparationskommission dem deutschen Vertreter Dr. Rathenau am 13. Januar in Cannes überreichte, enthielt u. a. die Forderung, daß im Verkehrswesen keine Zuschüsse aus allgemeinen Reichsmitteln geleistet werden dürften. Dies bedeutet für uns die Verpflichtung, die Verkehrstarife jenseits den gesteigerten Unkosten, d. h. im Großen und Ganzen der Geldentwertung, anzupassen. Die sog. Reichsindizes (Aufwand für Wohnung, Nahrung, Heizung und Beleuchtung) zeigte für Monat Februar 1922 1889 Proz., d. h. etwa das Zwanzigfache des Vorkriegsstandes. Bleibt man in Betracht, daß für die meisten im Verkehrswesen gebrauchten Materialien: Kohle, Eisen, Holz, Papier usw. die Preissteigerung sehr viel mehr als das Zwanzigfache beträgt, so muß man sagen, daß die neuen, am 1. Februar in Kraft gesetzten Eisenbahntarife (welche etwa das Zwanzigfache der Vorkriegstarife ausmachten), bereits überholt waren, als sie eingeführt wurden. Die Geldentwertung schreitet viel schneller vorwärts, als die Erhöhungen der Tarife folgen können. Das Reichsverkehrsministerium erhöht die Frachtsätze ab 1. April abermals um 40 Proz. und wird auch dann erst der Lage gerecht werden, wie sie vor einigen Monaten war.

Im Reichsverkehr gilt seit Jahrzehnten der Grundsatz, daß hohe Gewinne des Verkehrsunternehmens (also des Reichseisenbahn- und des Reichspostministeriums) vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nicht zu billigen seien. Der Verkehr soll so billig wie möglich sein, um Handel und Wandel anzuregen. Andererseits sah man es aber als eben so ungerechtfertigt an, wenn die Benutzer von Eisenbahn und Post weniger bezahlten, als dem Verkehrsunternehmer selbst die Leistung kostete. Theoretisch ist an diesen Grundsatz festgehalten worden; aber aus praktischen Gründen war es nicht möglich, die Tariffsätze so zu steigern, daß zu allen Zeiten für das Reich mindestens Kostendeckung eintrat. Verglichen mit den Preisen für die meisten anderen Waren, Materialien und Dienstleistungen sind die Verkehrsgebühren heute niedrig. Vor dem Kriege mußte ein Amerikaner für eine Fahrt zweiter Klasse von Berlin bis Hannover fast 4 Dollar bezahlen, heute kostet ihm die Reise noch nicht einmal einen Dollar. Wenn auch die Kaufkraft des deutschen Papiergeldes im Reich selbst noch etwas höher ist, als im Auslande, — das Bierfache an Kaufkraft besitzt es jedenfalls im Vergleiche zum Auslande nicht. Unsere Gläubiger verlangen von uns, daß auch künftig keine

neuen — vom Reiche zu deckenden — Fehlbeträge im Reichseisenbahn- und Reichspostwesen eintreten. Hinter den fortgesetzten Erhöhungen der Tarifsätze — auch die Erhöhung des Portos und der Eisenbahnfahrtkartenpreise wird nicht mehr lange auf sich warten lassen — stehen die Forderungen unserer Gläubiger. Selbst wenn wir wollten, könnten wir also nicht die gegenwärtigen Verkehrstarife weiter bestehen lassen. Ist also die Verteuerung des Verkehrs unvermeidlich, so hat das deutsche Publikum doch ein Recht, — und zwar ein erhöhtes Recht, — darauf, daß mit der äußersten Sparsamkeit gewirtschaftet wird. Großzügige Reformpläne sind bisher weder vom Eisenbahn- noch vom Postministerium vorgelegt worden. Hat der Benutzer von Eisenbahn und Post die Leberzeugung, daß durch ihm abgeforderten hohen Gebühren gerade ein sorgfältig aufgebauter und kontrollierter sparsamer Betrieb ausrecht erhalten wird, so wird er sich damit ausöhnen, daß die Tarife der Geldentwertung entsprechend steigen.

Caßgemähes Fahren.

Im Kriege und vor allem durch die Erfahrungen des Weltkrieges wurde erkannt, welche ungeheure Bedeutung das caßgemähe Fahren und die genaue Kenntnis eines Fahrplans besitzen. Ist doch im Kriege ein ganz erheblicher Prozentsatz unseres Verbandsstandes nicht nur seiner über Massenwirkung und sonstigen Einflüssen, sondern auch uncaßgemäßem Fahren und Behalten zum Opfer gefallen. Der Weisfall der allgemeinen Wehrpflicht mit ihrer Friedensausbildung des Fahrers und Pferdepflegers hat der Gesamtheit des deutschen Volkes die Möglichkeit genommen, ausgebildete Pferdepfleger und Fahrer in allen den Berufen zu erhalten, welche mit Pferd und Fahrzeug zu tun haben. Es ist daher eine für alle Kreise der Landwirtschaft, für jeden Verbands- und Fuhrwerksbesitzer bedeutungsvolle Tatsache, daß vom Reichsverkehrsministerium soeben die Fahrvorschrift (die erste dieser Art) herausgegeben wurde, welche in ihrer erschöpfenden, von sachverständiger Seite bearbeiteten Weise für uns geradezu kulturelle Bedeutung gewinnt.

Das umfangreiche Buch (336 Seiten mit zahlreichen Abbildungen) umfaßt zunächst alles Wissenswerte über Fahrgerät, Geschirre, Sattelung und Aufsätze, es folgt die Fahrlehre, insbesondere das Fahren vom Box, zweispännig, vierspännig, einpännig und mit 2 Pferden voreinander, sowie das Fahren vom Sattel. Ein besonderer Abschnitt behandelt das Einfahren junger Pferde; auch das Dreigespann und das Tragtier sind behandelt. Ein wichtiger Abschnitt handelt vom Pferd, dessen Bau, Pflege, Fütterung, sowie Erkrankungen und Verletzungen und ihre Behandlung. Auch das Fahrzeug mit seiner Wartung und behelfsmäßigen Wiederherstellung ist eingehend behandelt, sowie zum Schluß neben dem Caßgespann der Fuhrtransport und das Fahren im Straßenverkehr.

Es hat bisher ein derartiges Buch völlig gefehlt und wird daher in den weitesten Kreisen ein willkommenes, schnell erwarteter Ratgeber sein, zumal der Verlag „Offene Worte“, Charlottenburg 4, das Buch zu dem billigen Preise von 19,50 M. abgibt. Der Reichs-Landbund macht auf das Buch besonders aufmerksam.

Gerichtssaal.

Der Lettenhandel des Regierungsrats. Vor einem Berliner Landgericht wurde ein Prozeß wegen Lettenhandels und Lettenhandels gegen den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, Regierungsrat im

preussischen Landwirtschaftsministerium Dr. Wendler, den Kaufmann August Hertel, den Direktor Heinrich Gremmler und den Kaufmann Robert Engler beendet. Für Auflage standen 21 Geschäfte, die von den Angeklagten teils betätigt, teils angeboten worden sind. Dr. Wendler leitete 1916 die literarische Abteilung der Zentralerkaufs-Gesellschaft. Er machte mit dem Angeklagten Hertel große Privatgeschäfte in Öl, Benzin, Spiritus, Streichkreimen, Hülsenfrüchten, Weißbrot usw. und machte sich dabei der Preistreiberei und anderer Delikte schuldig. Das Verfahren gegen Engler mußte auf Grund der Amnestieverordnung eingestellt werden. Gremmler wurde freigesprochen. Dr. Wendler wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 35 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der von ihm erzielte Liebergeinn von 4238 Mark wurde als dem Staat verfallen erklärt. Der Angeklagte Hertel wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 25 000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Wie verurteilt, wird der sozialdemokratische Abgeordnete Wendler zwar aus der preussischen Landtagsaktion ausgeschlossen und auch seine Parteiämter niedergelegt, aber dem Landtag als freier Sozialist weiter angehören.

Volkswirtschaft.

Die Neuregelung der Getreidewirtschaft. Die ursprünglich für den 28. März angelegten Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Landwirtschaft und dem Reichsernährungsministerium über Neuregelung der Getreidewirtschaft sind auf den 3. April verschoben worden.

Berlin, 30. März. (Börse.) An der Börse ist es jetzt auf den variablen Märkten ruhiger geworden. Am Kassamarkt bleibt die Nachfrage noch mehr in Geschäft. Aber im Ganzen liegt die Tendenz eher etwas nach unten. Die Spekulation hat ihre Tätigkeit fast gänzlich eingestellt, wobei man nicht übersehen darf, daß die Kurse seit einer Woche doch sehr stark gestiegen sind. Fest waren verschiedene Spezialpapiere. Am Devisenmarkt wurde der Dollart mit 329 M. notiert.

Berlin, 30. März. (Warenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märkischer 850—860, Sommergerste 830, Roggen Märkischer 635—640, Sommergerste 640, Sommergerste 720—725, Hafer Märkischer 620—625, Mais März-April 640—645, Weizenmehl (100 Kilo) 2020—2180, Roggenmehl (100 Kilo) 1410—1540, Weizenkleie 460—470, Roggenkleie 475—485, Hafer 1070 bis 1100, Vitoriaerbsen 680—720, Kleine Erbsen 610—630, Futtererbsen 600—610, Lupinen gelbe 510 bis 560, Rapspöhlen 535—560, Trodenhantel 520—560. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepresstes Roggen- und Weizenstroh 76—83, drahtgepresstes Haferstroh 83—91, blindabengepresstes Roggen- und Weizenstroh 66—75, loses und gebündeltes Strohstroh 50—57, Häcksel 92—98, handelsübliches Heu 175—190, gutes Heu 200—225 Mark.

Der Herrkreiter.

Roman von Robert Misch. (12. Fortsetzung.)

Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf und fragte Dietrich in gereiztem Ton: „Verstehen Sie denn überhaupt etwas von dieser Dressur?“

„Ein wenig“, erwiderte er kühl. „Also, bitte — versuchen Sie Ihr Heil!“ Es reizte ihn, der spöttischen jungen Dame den Meister zu zeigen. Wenn es ihm gelang, würde es Misch Godwin wahrscheinlich auch erfahren. Und es verkürzte ihm die Langeweile des Wartens.

Zunächst führte er das Pferd weit fort, gewöhnliche es an seine Person und Stimme, ging mit ihm umher, gab ihm Futter, den er für alle Fälle eingesteckt — wie immer, wenn er einen Stall betrat. Mit sanfter, leiser Stimme sprach er auf das Tier ein, blies ihm in die Rüstern (einer der Tricks seines Zirkusfreundes), ließ es es und trabte mit ihm im Kreise umher, ohne es jedoch zu besteigen.

Nach etwa zehn Minuten — ringsumher sah er die Stallleute klüsternd beieinander stehen und ihm neugierig zuschauen — kam er an den Platz zurück, von dem er ausgegangen war.

Unterdessen hatte einer der Stallburken den Auftrag vollführt, den er ihm gegeben: Sattelzeug und eine Anzahl von zugeschnittenen Stangen herzubringen, wie sie zu Säunen und Hürden gebraucht wurden.

Mit Hilfe des Jungen bohrte er diese neben den Steinen fest in den Boden, sattelte die Stute, schwang sich auf ihren Rücken und begann nun, das Tier im Zirkel durch die Stäbe rechts und links hindurchzuführen. Es gehörte dem leisesten Schenkeldruck. Die Sache machte ihm Spaß, zumal das Tier gut geritten war.

Der Ring der Zuschauer schloß sich immer enger und zahlreicher. Offenbar hatte sich die Nachricht verbreitet, daß hier etwas Besonderes zu sehen sei. Sogar von den Köpeln und Hühnerweiden rannten die Leute herbei; aus allen Türen und Ställen traten sie, das Arbeitsgerät in Händen.

Zweimal ließ er das kluge Tier seinen Zirkelweg hin und zurückmachen. Beim drittenmal ließ er die Bügel fallen und lenkte es nur mit sanftem, kaum merklichem Schenkeldruck.

Ringsumher ein wachsendes Raunen! Als er seinen Weg ohne Bügel zurückgelegt, riefen diese sachverständigen Zuschauer ein lautes Bravo, klatschten in die Hände, nickten und winkten ihm zu.

Es war wie im Zirkus. Und er sah sie selbst, daß er in seinem tadellosen Reitdres auf der weißen, prachtvoll gebauten Stute auch äußerlich einen guten Eindruck machte.

Dietrich sah wie im Traum — denn er mußte seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit seiner Aufgabe zuwenden —, daß der kleine Mister O'Donnell seine Mühe gegen ihn schenkte und dann eifrig auf die aschblonde Zirkuskünstlerin einsprach, mit ehrerbietig abgezogener Kappe in der Hand.

„Derrgott, das war sie selbst, Misch Gladys Godwin! Wie ein Blitz durchzuckte ihn die Erkenntnis. Nun, desto besser!“

Uebrigens kam jetzt erst das Schwerste, die eigentliche Aufgabe, die zu lösen war. Dietrich nickte ein

betmühtes Gebet zum Himmel empor, er möge sie ihm restlos gelangen lassen, als er jetzt vom Gaul sprang.

Der sollte nun diesen Zirkuskurs ohne Reiter, Hügel- und Schenkeldruck frei aus sich heraus finden. Und es gelang über Erwarten. Das kluge Tier hatte sich den nun östern zurückgelegten Weg und den Sinn des Kunststücks wohl gemerkt. Auch schritt er ihm zunächst — das hatte Miß Godwin vorhin versäumt — tänzelnd voran.

Eine kleine Kuhheube, in der er ihm Futter gab, liebevoll auf das Tier eint sprach. Es wieherte freudig und rieb seinen Kopf an der Schulter des gütigen Meisters. Ringsumher tuschelten und schnatterten sie.

Er selbst stellte sich jetzt seitwärts auf: und „Arabella“ — der Boy hatte ihm den Namen genannt — fand den verschlungenen Pfad nun schon allein, nur den Weisungen der Peitsche und des Reitstodes gehorchend.

Ein Sturm des Beifalles brauste los. Dietrich zog höflich dankend seinen Hut, verbeugte sich vor Miß Godwin und sagte leichthin:

„Für heute wäre das wohl nun genug. Man ermüdet sonst das Tier. Wenn Sie es wünschen, setze ich die Lektion morgen fort.“

Auf einen Wink O'Donnells zerstreuten sich die Leute, schwägend und lachend, während der kleine Boy das leicht in Schweiß geratene Pferd in einen der Ställe abführte.

Miß Godwin blickte Dietrich fest in die Augen, während sie mit dem Reitstod leicht auf ihren rechten Glanzstiefel wippte, der unter dem hochgeschürzten Dress zum Vorschein kam.

„Sie sind jedenfalls Zirkuskünstler gewesen?“

„Verzeihung — nein! Nur Offizier. Allerdings habe ich öfters im Zirkus den Dressuren zugeschaut und mir vieles von ihnen zeigen lassen, auch bei Regimentsfesten angewendet, was ich gelernt habe. Man kann eben nur das, was man gelernt hat.“

„Ich habe mit Offizieren schlechte Erfahrungen gemacht, Mister — Mister?“

„von Amstel!“ — Er zog höflich den Hut und verneigte sich leicht. — „Es mag sich hier mancher für einen Offizier ausgegeben haben, der es niemals war. Das ist doch wohl nur ganz individuell, von Fall zu Fall zu entscheiden.“

„Um . . . Sie verstehen in der Tat, mit Pferden gut umzugehen. — Haben Sie übrigens Lust, die Nummer mit der Arabella einzustudieren und vorzuführen? Das Fest findet in einer Privatmanege zu wohlthätigen Zwecken statt.“

„Einstudieren — sehr gern! Aber vorführen? Es wäre wohl besser, wenn Sie selbst —“

„Ich werde etwas anderes machen. Ich schämte mich nicht mit fremden Federn.“

Sie wendete sich ab und winkte einen Stallknecht heran, dem sie einen leisen Auftrag gab.

Kurz darauf brachte der Mann zwei prächtige Hühner.

„Stränder!“ sagte Miß Godwin kurz. „Der Degenst

ist etwas scholerlich. Sie können mich begleiten, wenn Sie Lust haben.“

„Oh, ich werde schon mit ihm fertig werden.“

Sie saß schon im Sattel — übrigens im Herrenstich, wie die meisten Reiterinnen Amerikas — und lenkte den Gaul dem Ausgang zu, ohne sich nach ihm umzublicken.

Der kleine Jodel stand plötzlich neben Dietrich und drückte ihm kräftig die Hand.

„Ich glaube, Sie haben gewonnenes Spiel“, flüsterte er erregt. — „Nehmen Sie sich übrigens mit „Gladiator“ in acht — springt wie der Teufel — stählerne Gelente, aber nervös! Wenig Hilfe geben, Sir.“

Dietrich trabte der jungen Dame nach. Er bewunderte ihren guten Sitz; dann lenkte er an ihre linke Seite. Sie ritten im Schritt schweigend nebeneinander her, die Landstraße entlang. Der Fuchs ging willig, mit leichtem, federnden Tritte.

Sie kamen durch Wiesen, Dörfer und Felder, ritten einen Hügel hinauf, dann durch einen Wald. Zuletzt lag, bis zum Horizont ausgebreitet, an dem ferne Berge blauten, gleich einem grünen Teppich eine riesige Prärie vor ihnen.

Bisher hatte Miß Godwin kaum ein Wort mit ihm gesprochen, ihn nur immer von der Seite beobachtet. Jetzt schnalzte sie leicht mit der Zunge, gab ihrem Kopf einen Schenkeldruck und sagte querselb, ohne sich nach ihm umzublicken. Er folgte ihr auf der tollen Jagd.

Einige Gräben und Hecken kamen — Miß Godwin nahm sie spielend. Auch Gladiator sprang tadellos. Doch plötzlich, vor einer besonders hohen Hecke, zwischen der Spitze Pfähle zwei Weiskrämer von einander abgrenzten, verweigerte er plötzlich den Gehorsam. Als ob es Miß Godwin längst erwartet hätte, zügelte sie ihr Kopf und lehrte in leichtem Trabe um.

„Hallo — hallo!“ rief sie ihm von weitem zu und winkte mit der Gerte. Gladiator stand noch immer mit gespreizten Beinen zitternd da und spitzte die Ohren.

„Nehmen Sie sich in acht! Er hat plötzlich seine Mucken. Dann zwingt ihn kein Mensch. Reiten Sie lieber um die Hecke herum!“

Sie sagte es mit einem leisen, spöttischen, beinahe boshaften Lächeln, als wolle sie ihn gerade dadurch reizen, seinen Willen durchzusehen.

Dietrich versuchte es gütlich, mit Streicheln und Reden, lenkte zurück, setzte von neuem an. Aber das Tier blieb zweimal vor der verdammtten Hecke stehen, schnaubte heftig, und seine Ohren wackelten bedenklich. Auch sonst fühlte Dietrich, wie erregt es war, und daß es durchaus seinem Willen widerstrebte.

Miß Godwin lächelte wieder, sprach aber diesmal kein Wort. Dietrich schoß das Blut zu Kopf; auch seine Nerven zitterten. Es war, als ob ihn das bisher so gehorsame Tier blamieren wolle. Vermutlich kannte seine Herrin diese Launen und hatte es ihm nur gegeben, um sein Selbstbewußtsein herunterzuschrauben, auf die Gefahr hin, daß er seine heißen Knochen riskierte.

Wahrhaftig, er traute ihr das zu!

Er zwang sich gewaltsam zur Ruhe, lenkte nochmals um, ritt ein Stückchen im Trab zurück, machte von neuem kehrt und gab nun dem Gaul zum erstenmal den Sporn zu fühlen.

Wieder blieb es zitternd stehen; dann bockte es unter dem Spornstich nach hinten aus, bäumte sich hoch.

„Nader — bist du so einer!“ rief Dietrich wütend. „Du oder ich!“

Kaum fühlte er den leichten Gerten Schlag, so rannte der Fuchs davon, in rasendem, gestrecktem Galopp, aber nach einer anderen Richtung, an Miß Gladys und der Hecke vorbei.

Wie zusammengeschmiedet mit dem Tier saß Dietrich eisern fest im Sattel. Nicht zum erstenmal hatte er sich in solcher Lage befunden, meist aber bei noch rohen, wenig zugerittenen Pferden.

Er gab den Hügel locker. Auf dieser herrlich weiten Ebene lag keine Gefahr, wenn das Tier nicht stolperte oder in einen der Gräben fiel. Es nahm sie aber mit prachtwoller Selbstverständlichkeit.

Nach einigen Minuten fühlte er, wie das Tier seinen Lauf verlangsamte; nun nahm er es allmählich fester im Hügel und zwischen die Schenkel, bis es in einen sanften Trab überging und endlich, seinem Meister gehorchend, stille stand.

Natürlich war es naß im Haar; Schaumflocken standen ihm am Maul. Er streichelte und klopfte es sanft und pfliff leise nach einer Walzermelodie vor sich hin, was er stets als gutes Beruhigungsmittel erprobt hatte. Dann ritt er zurück.

Weit hinten sah er die junge Millionärin auf sich zutragen. Sie winkte ihm zu und stand endlich neben ihm.

„Well, Mister Amstel!“ rief sie lachend. „Sie werden wahrhaftig mit dem Satan fertig.“

„Wenn es Ihnen recht ist, reiten wir zurück. Er muß über die Hecke, und wenn es bis heute Abend dauern soll!“

Als sie wieder bei dem Hindernis angelangt waren, diesmal von der anderen Seite, setzte er mit einem gewaltigen Sprunge darüber fort. Das Pferd hatte seinen Meister gefunden.

Miß Godwin blickte ihm anerkennend nach; in ihren klugen, etwas kalten Augen glänzte es wie Wohlwollen. Sie redete aber nichts. In einem schlanken Trabe ritten sie schweigend zurück. —

Die Burjaken nahmen ihnen die Pferde ab. Die junge Dame nickte ihm flüchtig zu und ging dann, ohne ihn eines weiteren Wortes zu würdigen, in die kleine, weiße Villa, die ihre Wohnräume enthielt.

Dietrich blieb erstaunt zurück. Was sollte nun mit ihm werden? Aus einem der Ställe schoß eilfertig der kleine Jodel auf ihn zu und drückte ihm die Hand:

„Naß, die Pferde! Sie ist wieder geritten wie der devil“, rief er lachend. „Sie hat Sie ordentlich ausgeprobt.“

Dietrich nickte etwas verstimmt:

„Na, Rücksicht auf Mensch und Tier nimmt sie nicht viel.“

„Oh no — sie tut nicht.“

„Ob sie selbst oder andere sich das Genick brechen, kümmert sie verdammt wenig.“

„Yes — you! — Wie sind Sie gekommen aus mit das Gladiators?“

„Ein Rader! Hat aber Sehnen von Stahl — gute Kasse!“

„Oh yes“, nickte der Kleine. „Mein Landsmann — Irish!“

Dietrich erzählte ihm den Verlauf des Spazierrittens und die Affäre mit der großen Hede.

„Aber ich habe ihn gezwungen, und wenn ich mir sämtliche Knochen gebrochen hätte — er mußte rüber.“

„Freut mich very much!“ rief der kleine Mann strahlend. „Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie sind das richtige Mann für uns. Und die ganze Stall ist sehr enthusiastic for you. Yes, it is!“

„Bei alledem weiß ich aber immer noch nicht, ob ich angestellt bin. Sie hat mich hier einfach stehen lassen.“

In diesem Moment erschien der Trainer auf der Treppe der Villa, trat auf Dietrich zu und überreichte ihm ein Schreiben.

„Im Auftrag von Miß Godwin! Es enthält Ihre Anstellung und die Bedingungen. Ich gratuliere.“

Miister Wilkins schüttelte ihm die Hand; sein feistes Gesicht war eitel lächeln und Sonnenschein. Er fragte ihn, ob er Hunger habe. Man würde ihm sofort ein nachträgliches Lunch servieren.

Man würde ihm zwei Zimmer im Beamtenhaus einräumen. Am besten nähme er noch heute seine Ueberriedelung vor. Die Bedingungen würden ihm ja wohl passen. Alles Nähere könnte er dann morgen besprechen. Und jedenfalls freue er sich außerordentlich, daß dem Stall ein so ausgezeichnetes Fachmann gewonnen sei. Miß Godwin hätte ihn sehr gelobt.

Da das Bein seines Vorgängers wohl steif bleiben würde, könnte dieser künftig nur als Futtermeister oder in einer anderen Stellung seine Tätigkeit ausüben. Nach dreimonatlicher Probezeit würde Miister Amstel dann fest angestellt werden.

„Aber“, fuhr er in leichter Verlegenheit fort, „wenn ich mich heute morgen ein wenig ablehnend gegen Sie verhalten habe — wir haben schlechte Erfahrungen gemacht. Ein sehr wertvolles Material hier, das man nicht dem Erstbesten auf eine Empfehlung hin anvertrauen kann, nicht wahr? — Woher kennen Sie übrigens O'Donnell?“

Dietrich blinnte den Jodel verlegen an. Der kleine Mann überhob ihn der Antwort.

„Oh, Miister Amstel ist mir empfohlen worden aus Europa — von ein gutes Freund in Deutschland, auf das ich mich verlassen kann“, log er mit der aufrichtigsten Miene der Welt.

Nachdem sich der Trainer empfohlen hatte — diesmal zog er höflich seine Kappe — führte O'Donnell seinen Freund und Schützling in das Beamtenhaus.

„Falsches man!“ sagte er in seinem puhtigen Deutsch, das er Dietrich gegenüber, wohl der Übung halber, bevorzugte. — „So ein richtiges helmtüchtiges boest von Englishman! — Gegen mich kann er nicht machen anything, — weil ich bin eine von die besten Leichtgewicht und kann haben places überall. Aber er wird stellen einen Fuß gegen Sie, wo er kann.“

Dietrich zuckte verächtlich die Achseln. Er würde sich schon vorsehen. . . .

Die Zimmer waren freundlich und nicht ausgestattet. Hier konnte man sich wohl fühlen. Und er hatte wieder ein Heim, einen Beruf, der ihn nährte. Die Bedingungen — in einem eigenhändigen Schreiben Miß Godwins kurz aufgesetzt — waren nicht schlecht. Und da er hier freie Wohnung und Kost hatte, nebst allem, was sonst dazu gehörte (sogar zwei Reitanzüge und Reitkleid waren besonders angeführt), so konnte er sein Einkommen zum Teil auf die hohe Kante legen.

In dem kleinen, behaglichen Speisezimmer der unverheirateten Beamten aß er seinen Lunch. Dann fuhr er in einem Stallwagen in Begleitung eines Boys zum Hudson. An der Fahrstelle stellten sie das Fuhrwerk in einem Wirtshaus ein.

Miister Krabbe freute sich sehr, daß der „Landsmann“ so gut untergekommen sei, drückte ihm wiederholt kräftig die Hand und bat ihn, sich öfters sehen zu lassen.

Am Abend war er installiert und schrieb den ersten Brief mit einer kurzen Schilderung seiner Erlebnisse nach Hause.

Es war wahrhaftig keine Sinekure, diese Stellung. Zunächst galt es, die eigentlichen Kenner, die auf den verschiedenen Plätzen lisen, „für“ zu machen. Wilkins war hier der Gewaltige, dessen Vorschriften genau befolgt werden mußten.

Ueber Verschiedenes war Dietrich zwar ganz anderer Ansicht und hielt mit seiner Meinung auch nicht zurück; aber der Trainer ließ ihn ziemlich hochmütig ablaufen.

England sei das erste Sportland der Welt, und die Deutschen ständen darin, wie auch noch in anderen Dingen, sogar den Amerikanern und den Franzosen nach.

Als der Trainer einmal ganz besonders höhnisch von Deutschland sprach, verbat sich Dietrich das höchst energisch. Der feiste Engländer schaute ihn überrascht an, sagte aber nichts weiter.

„Gut haben Sie's ihm gegeben, old fellow!“ freute sich der Jodel. „Aber nehmen Sie sich vor ihm in acht! Miß Godwin glaubt blind an ihn.“

In Rennfragen mußte er sich natürlich den Vorschriften Wilkins' und den Traditionen des Stalles fügen. Das sagte ihm Miß Godwin auch direkt, als er bei einem Spazierritt die Rede darauf brachte.

Sie ritten bei schönem Wetter fast jeden Tag ein bis zwei Stunden aus. Freilich, eine solch' tolle Jagd leistete sie sich nicht wieder.

Gesprochen wurde nur selten dabei. Meist ritt sie schweigend, richtete nur hier und da eine Kraae über

den Stall, dieses oder jenes Pferd und seine Behandlung an ihn.

Bald mußte er Simmons vertreten, den ersten Bereiter, der die Pferde nach auswärtig zu den Rennen geleitete, auch einmal nach England zu einer Auktion fuhr.

Daneben nahm Dietrich die Dressur von „Arabella“ in Anspruch. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, eine Glanznummer daraus zu machen. Schon seit Wochen brachten die Blätter fortgesetzt Bornotizen darüber unter der Rubrik „Miister Vanderloos großes Zirkusfest“ oder „Der Zirkus der Milliardäre — Newyorks neueste Sensation“.

Er bildete es aus als Apportierpferd, da sich das Tier überaus flug und gelehrt zeigte, ließ es seine Mähne und Handschuhe suchen, allerlei Dinge aus seinen Taschen ziehen und aus Verstecken hervorholen, schließlich nach den Rhythmen eines Walzers tanzen. Zwei verborgene Talente des Stalles machten bei den Proben die Musik dazu mit Trompete und Klarinette.

Jedes neue Kunststück führte er Miß Gladys vor. Sie schaute in ihrer stillen, hochmütigen Art zu.

„Gut, gut — ich bin zufrieden“, meinte sie dann; oder: „Das müssen Sie noch sensationeller ausgestalten! Es muß eine Nummer werden, mit der Sie bei jedem besseren Zirkus unterkommen könnten. Ich will Ehre mit meinen Pferden und Leuten einlegen.“

Sie nannte wirklich die Pferde zuerst. Sie wollte Ehre einlegen mit „ihren“ Leuten. Seine Person kam dabei gar nicht in Betracht. So hatten die alten Römer von ihren Sklaven gesprochen, deren besondere Fähigkeiten sie als die ihren betrachteten.

Daß er persönlich Freude daran, Ehrgeiz empfinden könne, kam ihr gar nicht in den Sinn. Dafür bezahlte sie ihn. Nur einmal sagte sie ganz obenhin:

„Selbstverständlich sind Sie eigentlich nicht dazu engagiert, Miister Amstel. Ich werde mich natürlich dafür revanchieren.“

Eines Tages überraschte sie ihn mit einer neuen Nummer. Gladiators Schwester „Governess“ war kurz nach jenem tollen Ritt in ihren Hausstall zu Newyork geschafft worden; für ihre Spazierritte in den Park und der Umgegend der Stadt, hieß es.

Aber in Wirklichkeit hatte sie im großen Winterzirkus Unterricht bei einem früheren Schulreiter genommen, den man ihr empfohlen hatte. Und einmal nahm sie ihn zum Zusehen mit hinein.

Dietrich sagte ihr ganz offen, daß die Sache doch recht roh und unfertig einstudiert sei. Das Pferd fiel oft in einen falschen Tritt oder versage ganz.

Miß Gladys Godwin nickte ärgerlich:

„Sie haben ganz recht. So geht das nicht. Der Mann ist schon zu alt und verbraucht, versteht auch das Pferd nicht richtig zu behandeln. Ich werde die Nummer überhaupt nicht reiten, höchstens in einer Quadrille mittun.“

Einen Augenblick überlegte Dietrich, dann erbot er sich, die Fuchsstute selbst in die Mache zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Söc

Mit etwa 260 m. Als Revier Borlas, darf m

Dip unsere gottesdi vertreit na johnsche Berufs- und Vorwer Altarra in Kra intend

Rats- und Stadtverfassung.

Es sollen 1363, am 26. Juli, Mittwoch nach St. Jakobstag, der Stadt Dippoldiswalde „Gerichte und Hofmäßigkeit“ verliehen worden sein, was besagen will, daß Dippoldiswalde Stadtverfassung erhielt und sich seinen Rat selbst wählen durfte, nachdem es vorher vermutlich einem landesherrlichen Voigte untergeben war. Die Zahl der Ratsherren betrug 1508 sechs, einschließlich des Bürgermeisters. Die Ratsitzungen fanden im 16. und 17. Jahrhundert Mittwochs statt. Von Ende des 16. Jahrhunderts ab setzte sich der Rat aus Bürgermeister, consul regens, Kämmerer, proconsul, Baumeister, Aufseher des Böttchens und 12 Beisitzern zusammen, bestand also aus 16 Personen. Die Hauptämter wurden bei der Ratswahl stets auf ein Jahr besetzt. Vielfach wechselten consul regens und proconsul in ihren Aemtern ab. Amtshandlungen, welche Rechtskunde voraussetzten, erledigte der 3. Ratsherr oder der 4., sein Stellvertreter, sofern die vierte Ratsstelle durch einen Rechtskundigen besetzt war. Im Anfang des 17. Jahrhunderts war der Rektor der Stadtschule zugleich Stadtschreiber. 1628 empfing das Stadtoberhaupt 2 Schock 6 Groschen, der Kämmerer 6 Schock 18 Groschen, der Baumeister 1 Schock 24 Groschen, der Aufseher des Böttchens 4 Schock 12 Groschen und jeder Beisitzer einen Gulden Besoldung. Der regierende Bürgermeister hatte die Oberleitung und die Vertretung der Stadt nach außen und innen, der Kämmerer die Stadtkasse und sämtliche Geldgeschäfte, der Baumeister die städtischen Bauten und die Instandhaltung der Stadtgebäude, der Aufseher des Böttchens die Verwaltung des Vorwerks und später des Waldes daselbst. Die Wahl der Ratsherren fand am Tage Walpurgis, am 1. Mai, statt. Die Wahl des ersten Beamten erfolgte aus den vornehmsten Beisitzern und letztere ergänzten sich dann aus den Ratsverwandten, d. h. den Bewerbern für den Ratsposten aus den bevorzugten Stadtgeschlechtern. Am Tage der Ratswahl wurde die „Ratskollation“, d. h. das Wahlessen gehalten. Dabei wurde nicht gekostet. Es gingen 1627 21 Schock 42 Groschen 5 Pfennige, einschließlich 70 Kannen Rheinwein, die Kanne zu 5 Groschen, darauf, eine Summe, die um ein Drittel größer ist, als die gesamte Ratsbesoldung. Man verstand auch sonst, Feste zu feiern, und trank z. B. beim Leichfischen 21 Kannen Wein. Die Verehrungen an Ratsmitglieder und Ratsverwandte, d. h. die Schenkungen bei Familien- und anderen Festen Vornehmer, die Ausgaben an Regierungsbeamte zur Willfährigmachung derselben nahmen zu. Noch aber drängten sich mehr, nicht zum wenigsten die Steuer- und anderen Beamten, zu städtischen Aemtern, und der Rat bestand 1632 aus 18 Personen. 1628 werden außer dem Bürgermeister noch 10 Ratsherren angeführt, scheinbar weniger als 1632; aber es sind hier vermutlich die Beisitzer nicht mitgezählt. 1749 erging ein Regierungsbefehl, nach welchem der Rat auf 7 Personen vermindert wurde. Der Ratsstand erfuhr 1777 endlich eine Herabsetzung auf 5 Personen: regierender und ruhender Bürgermeister, zugleich Stadtrichter und Kämmerer, und drei Ratsherren.

Die Vertretung der Bürgerschaft gegenüber dem Räte hatten die Viertelsmeister, doch ist aus den Vorkommnissen zu erkennen, daß die Einsprüche der Viertelsmeister beim Räte wenig Beachtung gefunden haben. Die Stadt war in 4 Viertel geteilt. 1728 waren die Viertelsmeister und ihre Bezirke anscheinend folgende: Daniel Klemm, Bürger und Viertelsmeister im 1. Viertel (untere Instadt), George Israel Fiedler, Bürger und Barbier im 2. Viertel (obere Instadt), Christian Berger, Bürger und Sattler vorm Oberfor, im 3. Viertel, Adam Friedrich Krause, Bürger und Viertelsmeister im 4. Viertel (Vorstadt und Tempel).

Ratmannen und Viertelsmeister genossen Geschloßfreiheit, hatten ihre Anteile an den Vorwerksäckern zinsfrei, erstere brauten ihre bewilligten Biere ohne Pfannenzins.

Dauernder Aufenthalt und Erwerbzberechtigung konnte nur durch Gewinnung des Bürgerrechtes erlangt werden. Der Bewerber mußte sich seine eheliche Geburt bescheinigen lassen und sich gebührend ausweisen. Wer anderwärts Bürger gewesen, hatte eine Beglaubigung ehrlichen Verhaltens und seiner Entlassung aus dem bisherigen Bürgerverhältnis beizubringen und den Bürgereid zu leisten. Ein jeder neue Bürger gibt 3 Groschen Geschloß, 12 Groschen Einschreibegeld und 2 Groschen dem Stadtknecht. Nichtbürger durfte niemand hausen oder hosen, es sei denn, daß ihre Anwesenheit dem Räte gemeldet worden sei. Bürgerkinder, welche das Bürgerrecht erwarben, zahlten eine verminderte Einschreibgebühr. Verließ ein Bürger die Heimatstadt, so wurde ihm sein Bürgerrecht ein Jahr offen gehalten, von da ab hatte er durch einen jährlichen Beitrag von 6 Groschen, zahlbar Michaelis, die Löschung in der Bürgerliste zu verhindern. Wer nach Ausscheidung aus dem Bürgerrecht dasselbe wieder begehrte, hatte es nach voriger Weise wieder zu gewinnen. Bürger von Besitz und Bildung gewannen dadurch Einfluß, gelangten zur Verwandtschaft mit Ratsherren und hießen Ratsverwandte, die Anwartschaft auf städtische Ämter hatten.

Mit dem 17. März 1833 gelangte die Allgemeine Städteordnung zur Einführung. Verwaltung und Stadtgericht im neueren Sinne begannen ihre Tätigkeit. Die Körperschaft der Stadtverordneten, welche bisher nichtöffentlich getagt hatten, beschloß am 8. Januar 1847 die Oeffentlichkeit der Sitzungen, aber erst am 21. März 1848 konnte die erste Sitzung vor Zuhörern gehalten werden. Nicht weniger als 43 Jahrgänge städtischer Rechnungen gelangten mit einem Male zur Vorlage und 12 waren noch rückständig. Nachdem bereits die Stadtverordnetenkörperschaft am 16. Oktober 1849 außer Kraft gesetzt worden war, erfolgte deren Auflösung durch die Kreishauptmannschaft wegen Befehligung an den Materiegnissen am 23. Januar 1850. Am 28. März gelangten jedoch sämtliche Stadtverordneten zur Wiederwahl, wobei es bewendete. Am 25. November 1870 wird zum ersten Male die Stadtverordnetenschaft durch unmittelbare Wahl berufen und dabei ihre Zusammensetzung völlig erneuert und verändert. Im August 1873 stellen die städtischen Körperschaften die Stadt unter die revidierte Städteordnung vom 24. April desselben Jahres. Der Rat besteht aus 6, die Stadtverordnetenschaft aus 12 Mitgliedern. Im Räte führt der Bürger-

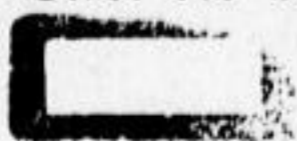
ie sich nicht wieder.
ochen wurde nur selten dabei. Meist ritt sie
richtete nur hie und da eine Frage über

Einem Augenblick überlegte Elektrich, dann erbot
er sich, die Fuchsstute selbst in die Wache zu nehmen.
(Fortsetzung folgt.)

meister, zur Zeit der Abfassung der Stadtgeschichte Dr. Hornig, in der Stadtverordnetenversammlung der Vorsteher, Obermeister Jäckel, den Vorsitz. Trotz zeitweiliger Gegensätze haben Rat und Stadtverordnete sich immer wieder zusammengefunden, um in gleicher beiderseitiger Treue das Wohl der Stadt zu fördern bis auf diesen Tag.

Stadt- und Erbrecht.

1363 soll die Stadt auch „mit Gerichten versehen“ worden sein. Wenn dies 1363 geschehen ist, so kann solche Verleihung anfänglich nur eine auf Zeit gewesen sein, denn nach Urkunde im Staatsarchiv vom 21. Dezember 1421 verkauft Landgraf Friedrich der Jüngere den Bürgern die Stadtgerichte, ausgeschlossen die Obergerichte, welche Hals und Hand anrühren, auf drei Jahre. Von drei zu drei Jahren wurde diese Verleihung erneuert. Dafür sollen sie jährlich in die fürstliche Kammer 14 Schock neue Groschen geben. Freitag den 25. Juni 1423 wurde zu Dresden der Stadt Dippoldiswalde die niedere Gerichtsbarkeit für erblich erklärt. Sie macht daher immer dem Amte gegenüber die „Erbgerichte“ geltend. 1438 verschreibt Markgraf Friedrich den Bürgern auch die Obergerichte über Hals und Hand fernerhin auf drei Jahre gegen 8 Schock neuer Groschen, „inmaßen sie als das fürmalß von dem hochgeborenen Fürsten Herrn Friedrich landgrafen in Doringen, unseren lieben vettern und uns bisher zu Dippoldiswalde gehabt“. Wie anfangs die niedere Gerichtsbarkeit, so wurden auch die Obergerichte in Zeiträumen von drei Jahren gegen Bezahlung verliehen. Doch hat der Rat die Obergerichte nicht behaupten können, wenigstens sind sie vom Amte Dippoldiswalde stets bestritten worden. Wurden doch sogar die Erbgerichte vielfach geleugnet. 1724 wird in einem Schreiben die Ansicht des Rates verneint, als müßten die beim Amte wider die Bürger angebrachten Klagen an ihn zurückgewiesen, und es dürften Bürger ohne Requisition nicht ins Amt berufen, als Zeugen verhört, ingleichen alle gegen Bürger erkannte Strafen nicht ans Amt, sondern an die Kasse der Stadt bezahlt werden. 1726 erzielte ein Gesuch um die Schriftsässigkeit und die Obergerichte als Ersatz für das entzogene Jagdrecht gleichfalls keinen Erfolg. 1734 hatte sich der Rat in Sachen der Untersuchung oder Kognition beschwerdeführend an das Oberhofgericht in Leipzig gewendet und Entscheidung verlangt. Aus einem geheimen Befehle an den Amtmann ist zu erkennen, daß die Angelegenheit diesem Gerichte so dargestellt werden würde, daß der Rat eine unbeeinflusste Entscheidung nicht erlangen werde. 1758 unternahm das Amt einen neuen Vorstoß gegen des Rats Erbgerichte und beschwerte sich, daß der Rat ohne Genehmigung Gelder aufgenommen habe; dies geschah unter Berufung darauf, daß 1706 unter Amtmann Wend zu einer Anleihe gleichfalls angesucht worden sei. Es war dies aber damals unter Kriegsdruck zur Befriedigung der schwedischen Kriegsaufgabe und in Abwesenheit beider Bürgermeister geschehen. 1734 aber, so erklärte der Rat, als die Stadt der Regierung habe 1000 Taler vorstrecken müssen, sei



Berufs-
und -B
Vorwer
Altarra
in Kra
intender
und Te
gericht
konstitor
Klangen
zu den
sohn ta
hat sich
geführt.
Hebräer
trug a
Rechnu
Herr C
vollen
neuen
50 Jah
und E
warmer
geschied
inspelt
Oberle
liche T
vorstan
2, 12
zu sein
geeigne
sowie d
Herz z
Kirchlich
Die sei
Kirchge
gelöbni
nennun
allgeme
Kirchen
Kirche z
Dipp
H e n z
wurde
sonders
der Ve
Herr P
A n g o
einem C
fluß vor
bruch le
wo es c
sicht mit
zum üb
heute s
Ausfich
unbedin
zu Mitt

von letzterer sogar befohlen worden, daß der Rat die Genehmigung erteilen solle. Dester finde ich den Richter zu Dippoldiswalde erwähnt, so 1490 und 1545. Daß bei gerichtlichen Untersuchungen manchmal Mißgriffe vorkamen, geht aus einem Vergleich von 1504 hervor, nach welchem Lorenz Künzelmanns Vater unschuldig gefänglich eingezogen und peinlich befragt, d. h. der Folter unterzogen worden ist.

Nach welchem Gesetze ist aber im Mittelalter zu Dippoldiswalde Recht gesprochen worden? Besaß Dippoldiswalde eigenes Stadtrecht? Nach dem Freiburger Berggürtelbuch hatte 1478 der Rat von Dippoldiswalde unter Beifügung „Zweyer part schriftlicher geseze“ den Freiburger Rat in dem Erbstreite und der Klage „Domaken lengers als anleger eins vnd micheln Reichel in Vormundeschafft frauen marten seyner Elichenn huffrawen des andernn teils“ gebeten, Recht zu sprechen. Dem Wunsche wird entsprochen und der Entscheid schließt „nach fribergischem Stadtrecht“. Wenn also Gesetzbücher zur Entscheidung zugesandt werden und dann das Urteil als nach Freiburger Stadtrecht ergangen gemeldet wird, so kann das nur so verstanden werden, daß Dippoldiswalde nach Freiburger Stadtrecht entschied, was nicht verwunderlich erscheint, da auch die Stadt Siebenlehn 1370 Freiburger Stadtrecht erhielt. Zum mindesten muß das Erbrecht auf Freiburger Stadtrechtsgrundlage beruht haben. Aus dem angeführten Rechtsfalle ist aber zugleich zu ersehen, daß Dippoldiswalde Freiberg, die Geburtsstätte des Stadtrechtes, als Obergerichtshof betrachtete und noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts Endurteile dort erholte.

Das älteste noch vorhandene Ortsgesetz nach Vernichtung des alten 1632 ist 1646, 1676 und 1697 erneuert, bezw. nachgeprüft worden. Darnach richtete sich die Entscheidung der Erbfälle nach landesüblichen Kaiserlichen und Sächsischen „Rechten und Konstitutionen“, doch sah das Erbrecht innerhalb des Stadtweichbildes von Dippoldiswalde folgende Ausnahme vor, welche als Jus repraesentationis bezeichnet wird. Wenn eine Person verstirbt und hinterläßt weder Kinder noch Kindeskinde, Eltern und Großeltern, sondern Bruder oder Schwester an einem und des verstorbenen Bruders oder der Schwester Kinder an anderen Teile, so werden letztere vom Erbe nicht ausgeschlossen, sondern erben mit Vatersbruder oder -schwester zugleich und nach den Stämmen. Ausdrücklich wird noch darauf hingewiesen, daß solche Erbbestimmung „durch langen Gebrauch und weit über Menschengedenken eingeführet und als eine beständige Gewohnheit durch Urteil und Recht“ im Weichbild der Stadt geheiligt sei. Diese Abweichung vom allgemeinen Erbrechte hat sich bis 1741 im Gebrauche erhalten, wo sie durch kurfürstlichen Befehl als mit dem Landrecht im Widerspruch stehend aufgehoben wurde.

Als Heergeräte oder Heergewäte, der beweglichen Habe des männlichen Erblassers, wird dem nächsten Schwertmagen, männlichen Verwandten, des Verstorbenen bestes Gewehr (Waffe), das zweitbeste Bette, ein Pfuhl, zwei Leilachen (Bettücher), ein Tischtuch, eine Handquehle, zwei Becken oder Schüsseln, ein Leuchter, ein Fischlegel und das Alltagskleid gegeben.

Es
Dippold
was be
feinen
landesüb
1508 se
im 16.
hundert
Kämme
sichern
wurden
consul
welche
sein S
kundige
der Sta
2 Scho
meister
12 Gro
Bürger
außen
geschäf
der St
werks
am Ta
erfolgt
aus de
den be
„Ratsk
kargt.
70 Kar
die um
auch so
Wein.
Schenk
gaben
zu. M
andere
18 Pe
herren
die Be
welche
erfuhr
ruhend
Ratsch